Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 1

Artikel: Der Unterricht in unseren Offiziersausbildungsschulen der Infanterie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-96139

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Unterricht in unsern Offiziersbildungsschulen der Infanterie.

In keinen militärischen Unterrichtskursen herrscht wohl ein so großer Unterschied in der Unterrichtsmethode, als in unsern Offiziersbildungsschulen, die Individualität des Lehrers tritt kaum anderswo so sehr in den Vordergrund. Es wäre nun allerdings unrichtig, wenn man den Unterricht für die angehenden Offiziere, der geistig anregend wirken soll, in eine Schablone zwängen wollte; aber eine gewisse Gleichmäßigkeit in der Unterrichtsmethode würde den Lehrer nicht zu sehr einengen. Ich möchte nun einige Anregungen machen bezüglich der Methode, die bei der Ausbildung unserer jungen Offiziere eingeschlagen werden könnte, Anregungen, die durchaus nicht den Anspruch erheben, das einzig Richtige zu treffen, sondern die nur vielleicht andere Lehrer zum Nachdenken über diesen so wichtigen Gegenstand veranlassen.

Es darf nicht einen Augenblick während der ganzen Offiziersbildungsschule aus dem Auge verloren werden, daß die Schüler zu Offizieren erzogen werden sollen, damit sie nachher den gefährlichen Sprung vom Unteroffizier zum Offizier wagen können, ohne daß etwas reißt oder bricht. Die Erziehung basirt aber vor Allem auf dem guten Beispiel. Der Lehrer muß deßhalb genau sein eigenes Auftreten den Schülern gegenüber bewachen, daß es immer offiziersmäßig sei. Er muß auf das Ehrgefühl der Schüler wirken. Wenn in einer Offiziersbildungsschule, außerordentliche Fälle abgerechnet, noch Strafen ausgesprochen werden müssen, so steht es um den Geist einer solchen Schule schon schlimm. Der Schüler muß Lust und Liebe zum Unterricht gewinnen, dieser muß deßhalb anregend gegeben werden, denn diese Schule kann ja eigentlich nur den Wegleiter geben, wie die jungen Offiziere sich später selbst weiter ausbilden sollen; die Zeit ist viel zu kurz, als daß die vielen Unterrichtszweige mit der wünschenswerthen Gründlichkeit behandelt werden könnten.

Was nun die einzelnen Unterrichtsgegenstände anbelangt, so nimmt selbstverständlich die Taktik den Löwenantheil weg. Es wird nun behauptet, es müsse der Offizier einmal einen gründlichen theoretischen Kursus in der Taktik erhalten. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß ein gründlicher theoretischer Unterricht in der Taktik von hohem Werthe ist, wenn derselbe Hand in Hand mit der Praxis geht, d. h. wenn Uebungen im Terrain das theoretisch Genossene verdaulich machen. Sonst wird der Schüler mit Theorien vollgestopft und kommt er dann zu seiner Truppe, so weiß er im entscheidenden Momente keine Auswahl zu treffen, keinen Entschluß zu fassen. Die Theorie muß durch die Praxis Leben gewinnen! Es sollte aber auch in der Theorie namentlich dasjenige gründlich behandelt werden, was für die praktische Truppenführung unmittelbar von Werth ist, die Philosophie hingegen mehr in den Hintergrund gedrängt werden. Es wird wohl im Felde ein Kompagniechef noch nie vor ein Kriegsgericht gestellt worden sein, wenn er auch den subtilen Unterschied zwischen Strategie und Taktik nicht kannte, wohl aber würde er dies verdienen, wenn er aus Unkenntniß der taktischen Bedeutung der Kompagnieformationen seine Mannschaft großen unnützen Verlusten aussetzen würde.

In der Terrainlehre dürfte die mathematische Geographie ganz wegfallen. Die gebildeteren Schüler haben dieselbe weit gründlicher während ihres Studienganges betrieben, den andern kann doch kein rechter Begriff beigebracht werden, wenn man nicht eine unverhältnißmäßig lange Zeit der Schule dafür verwenden will. Ich habe auch noch nie gefunden, daß es nothwendig sei, die Stellung unserer Erde etwa zum Sirius zu kennen, um nach unserer Karte die Neigungsverhältnisse eines Abhanges auszurechnen. Auch für die Böschungsmaßstäbe, das Croquiszeichnen 2c. sollte nicht zu viel Zeit in Anspruch genommen werden. Ein Hauptgewicht sollte darauf gelegt werden, den Schüler soweit zu bringen, daß er sich nach der Karte ein genaues Bild des Terrains machen kann und dieses Ziel kann nur durch viele Vergleichungen der Karte mit dem Terrain selbst erreicht werden. Ferner muß der Schüler die militärische Bedeutung des Terrains kennen und da sollte der Unterricht auch nicht ein rein abstrakter sein, sondern die Bedeutung eines Terrainabschnittes oder eines Terraingegenstandes sollte immer in Verbindung mit einem taktischen Beispiele klar gemacht werden.

Im Pionnierdienste wird oft ein zu großes Gewicht auf die Kenntniß der verschiedenen Profile und deren Maßverhältnisse gelegt. Im Felde sind es nur wenige Profile, welche die Infanterie ohne Mitwirkung der technischen Truppen ausführen muß; dagegen wird die Infanterie sehr oft in den Fall kommen, selbstständig einzelne Terraingegenstände in Vertheidigungszustand zu stellen. Es sollte deßhalb auch in diesem Unterrichtszweig ein Hauptgewicht auf die Uebungen im Terrain gelegt werden; es sollte die Linie bezeichnet werden, auf welcher die Jägergräben angelegt werden sollen, was oft gar nicht so leicht ist und ferner sollte die Instandstellung einzelner Terraingegenstände in Verbindung mit einer taktischen Suppositon besprochen werden.

In der Organisation sollten die Schüler, nachdem sie mit den allgemeinen Verhältnissen unseres Milizheeres vertraut gemacht worden sind, namentlich dasjenige genau kennen lernen, was das Bataillon anbetrifft.

Der Unterricht in der Administration darf nicht nur im Ausfüllen von Formularien bestehen, sondern es sind besonders eingehend solche Fälle zu behandeln, wo der Offizier im Felde die Unterbringung, die Verpflegung 2c. der Truppen selbstständig besorgen muß.

Im innern Dienste soll nicht das Dienstreglement wiedergekaut werden, sondern es ist namentlich die Stellung des Offiziers den Vorgesetzten und Untergebenen gegenüber, sein Verhalten in

und außer dem Dienst einläßlich zu erörtern und zwar ist dies nicht auf den eigentlichen Unterricht zu beschränken, sondern es soll der Schüler in dieser Richtung immer überwacht werden, ohne daß er dies als einen lästigen Zwang empfindet.

Die Gewehrkenntniß ist beschränkt, die Schießtheorie fällt ganz weg, da diese Unterrichtszweige in den Schießschulen gründlicher betrieben werden. Es darf aber hier der auch sonst schon geäußerte Wunsch wieder erwähnt werden, es möchten die Schießschulen nicht mehr obligatorisch für alle Infanterieoffiziere erklärt, dafür aber die Offiziersbildungs-Schulen entsprechend verlängert werden. Die Schießtheorie wäre dann nicht mehr rein technisch zu geben, sondern es könnte dieselbe mit der Taktik und der Terrainlehre in Verbindung gebracht werden; die Schüler könnten in jedem Terrain darauf aufmerksam gemacht werden, wohin sie nach den Flugbahn- und Streuungsverhältnissen ein günstiges Schußfeld haben und welche Formationen sie annehmen müßten, um von irgend einem Punkte vom feindlichen Feuer die geringsten Verluste zu erleiden.

Für die praktischen Uebungen im Terrain sollte nach meiner Ansicht viel mehr Zeit verwendet werden, da sie das Hauptmittel bilden, den Offizier für die wichtige Aufgabe der Truppenführung vorzubereiten. Man kann einwenden, dieselben nehmen eine verhältnißmäßig lange Zeit in Anspruch, da der Hin- und Hermarsch für die Uebung verloren geht. Ich gebe dies zu, wenn die Uebungen getrennt werden, d. h. wenn an einem Tage eine Uebung im Angriff einer Oertlichkeit, am andern Tage die Vertheidigung einer solchen, am dritten Tage eine Uebung im Kartenlesen, am vierten Tage eine Pionnierübung 2c. angesetzt wird. Bringt man hingegen alle Unterrichtszweige, die sich in dem Rahmen einer bestimmten Supposition vereinigen lassen, in eine Uebung hinein, so kann man die Zeit vollständig ausnützen. Man läßt z. B. die Schüler zuerst den betreffenden Terrainabschnitt nach der Karte beschreiben, geht dann mit Marschsicherung vor, entwickelt sich aus derselben zum Gefecht, bespricht dann die Vertheidigung mit der Instandstellung des betreffenden Abschnittes; bleibt noch Zeit übrig, so kann man noch eine Vorpostenstellung, die Unterbringung der Truppen 2c. behandeln und mit dem Heimmarsch endlich kann noch ein Rückmarsch mit Sicherung verbunden werden. Auf diese Weise wird die Zeit vollständig ausgenützt. Es werden aber auch den Schülern die theoretischen Grundsätze in allen Unterrichtszweigen viel klarer, wenn sie dieselben im Zusammenhange einer taktischen Uebung praktisch verwerthen können. Nur auf diese Weise bildet der Unterricht ein harmonisches Ganzes und wird der Offizier für seine Thätigkeit im Felde vorbereitet. Es darf dann bei diesen praktischen Uebungen nicht unterlassen werden, häufig die Führung geschlossener Kompagnien, im zweiten oder dritten Treffen supponirt, zu üben, da nur bei Uebungen im Terrain den Schülern die Bedeutung der verschiedenen geschlossenen Formationen der Kompagnie vollständig verständlich wird, bei den Uebungen mit den Truppen aber, der Kulturbeschädigungen wegen, die Führung geschlossener Abtheilungen im Terrain selten zur Darstellung gebracht werden kann. In der Zeit der Offiziersbildungsschule kann man hingegen im Terrain fast überall durch, ohne Schaden zu verursachen, besonders mit den wenigen Schülern, die ja nur den Rahmen der Kompagnie bilden. Hingegen dürfte dann die formelle Kompagnieschule, die auch in den Rekrutenschulen auf dem Exerzierplatz nicht als solche, d. h. ohne taktische Supposition geübt werden sollte, ganz wegfallen.

In der letzten Hälfte der Schule sind dann die Uebungen mit Gegenseitigkeit sehr zu empfehlen, die anregend auf Lehrer und Schüler wirken und ungemein zur praktischen Ausbildung beitragen. Allerdings sollen die Schüler dabei nicht die Feldherren spielen, sondern wenn schließlich auch auf beiden Seiten ein Bataillon angenommen wird, so soll der die Abtheilung leitende Instruktor die Kompagnien ansetzen und die Schüler sollen nur als Kompagnie- und Sektionschefs funktioniren.

Ich konnte natürlich innerhalb dieses beschränkten Rahmens den Unterrichtsgang in den Offiziersbildungsschulen nur andeuten, aber sicherlich ist die Frage eines eingehenden Studiums werth, da die Art der Unterrichtsertheilung und die Behandlung der Schüler in diesem Kurse meist entscheiden, in welche Bahnen der Offizier einlenkt. Die meisten Schüler kommen mit großen Erwartungen, ja oft mit Begeisterung in diese Schule, an den Lehrern liegt es, diesen guten Geist in's richtige Fahrwasser zu lenken, oder aber sie können den angehenden Offizier für immer gründlich verderben. G.

Zum Truppenzusammenzug der III. und V. Division.*)

N. N. Wer schon die kriegsgeschichtlichen Publikationen eines gewissen Großstaates als ein unfehlbares historisches „Quellenwerk" gegen Diejenigen hat rühmen hören, welche die Geschäftsusance der Geschichtsfabrik kennen, aus welcher jenes fameuse „Quellenwerk" hervorgegangen ist, der wird vielleicht auch bemerkt haben, daß dann jedesmal die Antwort der Betheiligten von einem Augurenlächeln begleitet war. Jene Geschichtsfabrik besitzt eben das Geheimniß, wie man die Farben am schönsten zusammenstellen muß, um einen gewünschten Lichteffekt zu erzeugen. Niemand wird es deßhalb den Historikern eines Scheinkrieges und der Uebungsschlachten verdenken, wenn sie nach jenen berühmten Mustern ebenfalls schönfärben, besonders da die Muster jener Fabrik heute Mode sind; ja manchem derselben kann man sogar die Anerkennung nicht versagen, daß er durchaus nicht plump, sondern recht gut gefärbt hat. Wir aber, und mit uns mancher Künstler, sind aber so altmodisch ge-

*) Mußte wegen Mangel an Raum zurückgelegt werden.